

Zweites Kapitel.

Sie ist nicht vierzehn.

Vierzehn meiner Zähne wett' ich —
Zwar ist es leider wahr, ich hab' nur vier —
Sie ist nicht vierzehn.

Shakspeare.

Die göttliche Weisheit hat uns das Gebot auferlegt, Vater und Mutter zu ehren. Aufmerksame Beobachter behaupten übrigens, daß in Amerika den Eltern weit weniger Achtung gezollt werde, als sonst unter christlichen Völkern gewöhnlich ist — wir sagen unter christlichen Völkern, denn manche heidnische, wie die Chinesen zum Beispiel, treiben ihre Verehrung bis zur Anbetung, obschon wahrscheinlich in einem allegorischen Sinne, den wir nicht verstehen. Wir glauben selbst auch, daß bei uns das Band zwischen Eltern und Kinder weit loser geknüpft ist, als anderwärts, und der Grund mag in der Wandersucht des Volkes wie auch in der allgemeinen Mürbheit der Kettenglieder liegen, welche den Menschen mit der Vergangenheit in Verbindung bringen. Außerdem ist die Gesetzgebung in Betreff des Ehestands sehr nachsichtig, der Verkehr so einfach und leicht, dabei sind die jungen Leute beider Geschlechter so viel sich selbst überlassen, daß es Niemand wunder nehmen darf, wenn von den Kindern häufig ganz gegen die Wünsche ihrer Verwandten unüberlegte Verbindungen eingegangen werden. Gleichwohl besteht das göttliche Gesetz und wir gehören mit unter die

Zahl derer, welche glauben, daß Uebertretungen desselben gewöhnlich auch zeitliche Strafen mit sich führen; ebendeshalb wollen wir auch gerne annehmen, daß die Leiden, welche später über Mark und Bridget verhängt wurden, eine Folge davon waren, daß sie den Wünschen und Einschärfungen ihrer Eltern schnurstracks zuwider handelten.

Der Austritt, welcher unter Doctor Yardleys Dache stattgefunden hatte, war bald auch unter dem des Doctor Woolston bekannt. Obgleich letzterer wußte, Bridget gehöre unter die Reichen von Bristol, so kümmerte er sich doch nicht um ihr Geld. Das Mädchen gefiel ihm wohl, und er schenkte ihr im Geheimen so viel Zuneigung, als dies nur immer einer Familien-Angehörigen des Doctor Yardley gegenüber möglich war; aber der Schimpf, welcher seinen Sohn betroffen, war von der Art, daß er nicht Lust hatte, ihn zu übersehen, weshalb er seiner Seits allen Verkehr zwischen dem Mädchen verbot. Diese zwei bitteren Pillen, welche die beiden Landärzte ihren Patienten zu schlucken gaben, machten die jungen Leute sehr unglücklich. Bridget liebte Anne fast ebenso sehr wie ihren Bruder, und der Schmerz verkümmerte ihr Aussehen in einem Grade, daß ihr Vater darüber unruhig wurde. Um ihr Zerstreuung zu verschaffen, schickte er sie nach der Stadt und vertraute sie der Obhut einer Tante, ohne dabei zu bedenken, daß Mark's Schiff an den Werften von Philadelphia lag, folglich er außerhalb Bristol keinen ungeschickteren Platz hätte finden können, wenn es ihm darum zu thun war, daß die jungen Leute sich nicht wieder sehen sollten. Diese Gefahr hatte der gute Doctor ganz übersehen, oder wenn er überhaupt daran dachte, bildete er sich vielleicht ein, seine Schwester werde ein scharfes Auge auf das Treiben des jungen Matrosen haben und ihm gleichfalls ihr Haus verbieten.

Es ging übrigens Alles, wie der Doctor hätte voraussehen können. Mark kehrte nach seinem Schiffe zurück, dessen erster

Offizier er war, und sein nächster Schritt bestand darin, daß er Bridget aufsuchte und sie fand. Freilich bediente ihn die Tante mit einer zweiten Dosis von der Arznei, welche ihr Bruder ursprünglich verordnet hatte, und gab ihm zu verstehen, daß seine Anwesenheit in Front Street überflüssig sei. Indes nahm das Liebespärchen dies nicht so ruhig hin, denn da Bridget nicht geneigt war, ihrer Tante den Gehorsam zu leisten, zu dem sie sich gegen ihren Vater verpflichtet hielt, so traf sie im Geheim mit Mark auf der Straße zusammen. Zwei Wochen eines derartigen Verkehrs brachten die Sache zu einer Entscheidung, und Bridget gab ihre Zustimmung zu einer geheimen Trauung. Der Gedanke wieder zur See zu gehen und seine Braut in den Händen von Personen zurückzulassen, welche ihn um seines Vaters willen nicht leiden konnten, war Mark unerträglich und machte ihn so elend, daß die Zärtlichkeit des liebenden Mädchens seinen Bitten nicht widerstehen konnte. So wurde denn der Vollzug der Ehe beschlossen; sie wollten aber mit Veröffentlichung derselben bis zu Marks Volljährigkeit zögern, denn es stand zu erwarten, daß der junge Seemann dann in jeder Beziehung sich einer Lage erfreuen werde, um sie allenthalben als seine Gattin einführen zu können.

Wenn man sich in Amerika einmal zu einem derartigen Schritt entschlossen hat, so geht die Ausführung leicht genug. Mark fand unter seinen Freunden vom College her Cinen, welcher etliche Jahre älter als er selbst war und sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte. Dieser junge Mann versah damals das Amt eines Missionärs unter den Matrosen des Hafens und der junge Liebhaber war am ersten Tage seiner Rückkehr nach dem Schiffe mit ihm zusammengetroffen. Es hielt nun nicht schwer, den gutmüthigen Geistlichen durch einen Bericht über die schlimme Behandlung, welche seinem Freund zu Theil geworden war, zu vermögen, daß er die Trauung vornahm. Die Vorbereitungen wurden getroffen, Bridget ging eines Morgens früh mit einer Freundin von ihrem

Alter aus, um, wie die Tante meinte, ihren nach dem Frühstück gewohnten Spaziergang zu machen, und der junge Geistliche ertheilte der Verbindung des jungen Paares durch seinen Segen die kirchliche Weihe. Im Jahre 1796 war Philadelphia noch nicht die Stadt, welche sie heutzutage ist. Sie lag damals fast ganz an den Ufern des Delaware, während die des Schuylkills ausschließlich dem Lande angehörten. Außerdem standen die besten Häuser in der Nähe des Flusses, und zwischen dem Rancocus — wir meinen Marks Schiff und nicht das Flößlein des gleichen Namens — und dem Hause von Bridgets Tante war die Entfernung nur unbedeutend. Die Feierlichkeit ging in der Cajüte des eben genannten Schiffes vor sich, in welchem Mark, weil der Kapitän sein Haus in der Stadt bewohnte und der zweite Mate noch nicht eingetreten war, die ganze Oberherrlichkeit führte — keineswegs ein unpassender Platz für den Ehebund eines Paares, wie sich das unsrige in der Folge auswies.

Obgleich nicht groß, war der Rancocus doch ein sehr schönes Schiff von der Philadelphia Werfte, welche damals in Amerika die besten Fahrzeuge lieferte. Es führte etwas weniger als vierhundert Tonnen und hatte eine sehr hübsche, bequeme Hintercajüte. Kapitän Crutchely war an eine häusliche Frau verheirathet, die reichlich dazu beigetragen hatte, ihrem Gatten ein behagliches Leben zu schaffen, und Bridget meinte, das Gemach in welchem sie mit Mark getraut worden, sei eines von den hübschesten, das sie je gesehen. Der Leser darf sich übrigens keine Cajüte mit Marmorsäulen, Rosenholz und Ahorn denken, wie man sie heutzutage so oft trifft. An eine solche Verschwendung dachte vor fünfzig Jahren noch kein Mensch; sofern aber gute Einrichtung, hübsche Zimmerarbeit und passendes Möbelwerk in Frage kam, konnte die Cajüte des Rancocus als ein recht anständiges Zimmerchen erscheinen. Der Umstand, daß sie sich auf dem Decke befand, trug viel zu ihrem behaglichen Aussehen bei; dann die Cajüten kleinerer

Schiffe, welche sich unter Deck befinden, sind nothwendigerweise sehr beengend, weil sie um der größeren Segelschnelligkeit willen an einem Orte ihren Platz finden müssen, der sich gegen das Wasser zu sehr erschmälert.

Die Trauungszeugen bestanden aus der vorerwähnten Freundin Bridgets, dem functionirenden Geistlichen und einem Matrosen, der alle Reisen des Bräutigams mitgemacht hatte und sich jetzt als Schiffsaufseher an Bord befand, in welcher Eigenschaft er auch die nächste Fahrt mitzumachen gedachte. Dieser Seemann hieß Betts, oder Bob Betts, wie er gemeiniglich genannt wurde, und da er in unserer Erzählung eine nicht unbedeutende Rolle spielt, so wird es hier am Ort sein, seiner Geschichte und seines Charakters mit einigen Worten Erwähnung zu thun. Bob war in dem Cape May County, welches zum Staat Neu-Jersey gehört, geboren, und da er um die Zeit, von welcher wir jetzt schreiben, seine fünf und dreißig Jahre zählen mochte, so schien er für seine Person dem Ehestand bereits abgesagt zu haben. Die Fenster in Bobs väterlichem Hause schauten gegen das atlantische Meer hinaus, weshalb er schon von der Stunde seiner Geburt an die Seeluft athmete. In seinem achten Jahre kam er als Cajütenjunge an Bord eines Küstenfahrers und war von dieser Zeit an bis zu dem Augenblicke, in welchem er der Trauung von Mark und Bridget als Zeuge anwohnte, ein Seemann gewesen. Er hatte während des ganzen Revolutionskriegs mit gutem Glück auf verschiedenen Schiffen der Flotte gedient, ohne je zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden — ein Umstand, mit welchem eine der Schwächen seines Charakters zusammenhing; denn wie es oft bei Menschen von beschränkten Ansichten zu gehen pflegt, so war er der Meinung, der Gefangenschaft, mit welcher ihn sein gutes Glück verschonte, hätten auch andere Leute entgehen können, wenn sie so gescheidt gewesen wären, wie er. Aus diesem Grunde betrachtete er alle Matrosen, die unter was immer für Umständen in feindliche Hände gerathen waren, mit

schlecht oder nur halb verhehlter Verachtung. In jeder andern Beziehung übrigens war Bob nicht nur ein vernünftiger, sondern auch ein sehr kluger und verschmitzter Bursche, während der vorerwähnte Punkt ihn oft hart und bisweilen abgeschmackt machte. Doch auch die besten Menschen haben ihre Schwächen und die von Bob Betts haben wir jetzt namhaft gemacht.

Kapitän Crutchely hatte Bob unmittelbar nach dem Frieden von 1783 aufgelesen und seitdem stets bei sich behalten. Ihm war Marks Unterweisung anvertraut worden, als dieser aufs Schiff kam, und von Bob stammten die ersten Kenntnisse, die sich der Jüngling in der Seemannskunst erwarb. In seinem Berufe war er sehr gewandt und wußte sich, wie man es bei amerikanischen Matrosen oft trifft, auch in vielen anderen Dingen, namentlich was die praktische Mechanik betrifft, leicht zu helfen. Auch durch körperliche Kraft zeichnete er sich sehr aus, wie schon aus seiner Größe — er maß sechs Fuß zwei Zoll in den Strümpfen — und seinem derben stämmigen Bau zu entnehmen war. Noch einer weiteren gediegenen Eigenschaft Bobs müssen wir hier Erwähnung thun — er war ein so treuer Freund, wie sich nur je einer finden ließ. In dieser Beziehung war er ein wahres Muster von Beständigkeit, denn an denen, welche er liebte, sah er nie einen Mangel, während es ihm zugleich unmöglich wurde, an Solchen, die seine Abneigung auf sich gezogen hatten, eine gute Eigenschaft zu entdecken. Seine Anhänglichkeit an Mark war unverbrüchlich, und er sah die Beförderung seines jungen Freundes ganz so an, als sei dieser Vorzug ihm selbst zu Theil geworden. Bei der letzten Reise hatte er den Leuten in der Back gesagt, „der junge Mark Woolston werde mit der Zeit einen Ausbund Matrosen geben, und nun er ein Mister Woolston geworden sei, erwarte er große Dinge von ihm.“ „Es wird der glücklichste Tag in meinem Leben sein,“ fuhr er fort, „wenn ich einmal auf einem Schiffe mitfahren kann, das von Kapitän Mark Woolston kommandirt wird. Ich selbst

war's, der ihn lehrte, wie er das erste Stück Seeswieback brechen müsse, und am nächsten Tag konnte er's so gut wie irgend Einer von uns. Ihr seht, Kameraden, wie geschickt und hurtig er sich auf den Schiffsdecken herumtummelt, und wie trefflich weiß er nicht mit den Luv-Lauringen umzuspringen. Ja und als er zum erstenmal hieher kam, — es sind kaum zwei Jahre her, — da konnte ihn der Theergeruch fast ohnmächtig machen.“ Die letztere Behauptung war eine von Bobs Verschönerungen, seitmal man Mark nie einen zimperlichen oder sehr ekeln Burschen hatte nennen können. Der junge Mann erwiderte Bobs Zuneigung aus vollem Herzen, und wir brauchen nichts weiter über den Gegenstand zu sagen, als daß Beide die aufrichtigsten Freunde waren.

Mit Ausnahme des die Trauung vollziehenden Geistlichen war Betts der einzige männliche Zeuge bei der von Mark Woolston und Bridget Yardley eingegangenen Verbindung, während von weiblicher nur Mary Bromley genannt werden kann. Das junge Paar erhielt jedoch seinen Trauschein in doppelter Ausfertigung, und Mark bewahrte sein Exemplar in seinem Schreibpulte, während Bridget das ihrige in ihrem Busen verbarg. Fünf Minuten nach der Feierlichkeit trennte sich die Gesellschaft. Die Mädchen kehrten nach ihren Wohnungen zurück, der Geistliche ging seines Weges und der Mate blieb mit dem Schiffsaufseher auf dem Decke. Letzterer blieb stumm, solange der Bräutigam der leichten Gestalt seiner Braut nachsah, die mit ihrer Freundin hurtig über den Kai hin nach Front Street eilte. Wie übrigens Bridget um die Ecke verschwunden und für Mark kein weiterer Magnet vorhanden war, hielt es Bob für passend, ein Wörtlein einzuflechten.

„Ein hübsch gebautes und leicht segelndes Fahrzeug, Mr. Woolston,“ sagte er, seinen Tabackpflock im Munde umherwälzend. „Mit der Zeit wird's da ein edles Schiff zu kommandiren geben.“

„Das Commando gehört ihr und wird stets in ihren Händen

bleiben, Bob," entgegnete Mark. „Aber Ihr werdet doch über das, was hier vorging, reinen Mund halten?"

„Ja wohl, Sir. 's ist nicht meine Sache, ein Log zu führen für alle die Weiber im Land, daß sie darüber plappern können wie die Affen, die einen Sack mit Nüssen gefunden haben. Doch was soll das heißen, wenn der Pfarrer sagt, — ‚ich übertrage dir allen meinen zeitlichen Besitz,‘ — werdet Ihr dadurch reicher oder ärmer, Sir?"

„Keins von beiden," antwortete Mark lächelnd. „Ich bleibe dadurch gerade so, wie ich war, Bob, und wie ich wahrscheinlich leider noch geraume Zeit sein werde."

„Und hat denn das junge Frauenzimmer nichts, Sir? Wie ich höre, gabelt man bei solchen Geschichten bisweilen ein hübsche Truhe voll auf, Sir."

„Ich glaube, Bridget ist so arm, wie ich selbst, Bob, und dies ist so viel als über einen derartigen Punkt gesagt werden kann. Doch ich habe sie jetzt und werde sie über zwei Jahre als meine Frau einführen, wenn sie bis dahin nicht zum zweitenmal Trauer zu tragen hat. Denk wohl, der alte Mann wird sie mit so wenig als möglich triffig kappen."

Alles dies war ein Beweis von Marks vollkommener Uneigennützigkeit. Er wußte nicht, daß seiner jungen Braut dreißigtausend Dollars bevorstanden, oder theilweise schon ihr gehörten, ob schon sie erst nach zurückgelegter Volljährigkeit, also mit dem Antritt ihres neunzehnten Lebensjahres, oder durch ihre Vermählung daraus Vortheil ziehen konnte. Ihr Gatte erfuhr diesen Umstand erst mehrere Tage nach der Trauung, als ihm von Bridget selbst darüber Mittheilung gemacht wurde und sie zugleich den Vorschlag daran knüpfte, er solle die See aufgeben und bei ihr am Lande bleiben. Mark war zwar sehr verliebt, aber ein derartiges Ansuchen machte ihm doch nicht so viel Freude, als man hätte erwarten sollen. Sein Beruf war ihm ein Genuß, und der Gedanke,

wegen seines Unterhalts ganz von seiner Gattin abhängen zu müssen, wollte ihm durchaus nicht zusagen. Liebe und Stolz bestanden jetzt einen schweren Streit, bis endlich Mark den Schmeicheln, der Zärtlichkeit und den Thränen seiner jungen Frau nachgab. Sie konnten sich nur in dem Hause der Brautjungfer Mary Bromley sehen; hier aber trafen sie so häufig zusammen, als es Marks Dienst gestattete. Das Ergebnis war, daß Bridget den Sieg davon trug und der junge Mann nach Bristol reiste, um treulichen Bericht über alles Vorgegangene zu erstatten. So wurde in weniger als einer Woche ein Geheimniß bekannt, welches dem ursprünglichen Plane gemäß mindestens zwei Jahre hatte verschwiegen bleiben sollen.

Doctor Woolston war im Anfang sehr ungehalten; aber der Vorgang war von Umständen begleitet, die einen Vater wohl zu trösten vermochten. Bridget war nicht nur jung, liebevoll und schön, sondern auch nach dem Bristoler Tarif reich — lauter Eigenschaften, die, ungeachtet der gewerblichen Nebenbuhlerschaft und der persönlichen Abneigung, beschwichtigend einwirken konnten. Auch sind wir nicht ganz überzeugt, ob er nicht eine geheime Freude bei dem Gedanken fühlte, daß seinem Sohne das Vermögen zufallen müsse, das der anstößige Kunstgenosse seinem Weibe verdankte und welches ohne das großväterliche Testament seinem Nebenbuhler eigenthümlich zugefallen wäre. Gleichwohl erfüllte der gute Doctor die ihm obliegende Pflicht, indem er dem Doctor Yardley die Nachricht von der Heirath in einem sehr höflich gefaßten Schreiben mittheilte, das, wenn letzterer dazu geneigt war, einer Beseitigung aller Schwierigkeiten freien Raum ließ. Aber eben an dieser Geneigtheit fehlte es, denn Doctor Yardley loderte in eine so ungeheure Zorngluth auf, daß sie ihn fast durch einen Schlaganfall der Zeitlichkeit entriß.

Nachdem endlich die körperlichen Einflüsse überwunden waren, reiste Doctor Yardley unverweilt nach Philadelphia, um seine Tochter nach Hause zu holen. Mark und Bridget fühlten jetzt in

gleicher Weise, daß sie sich gegen eines der einfachsten Gebote Gottes vergangen hatten, indem sie nicht Vater und Mutter ehrten. Die Strafe folgte der Sünde auf dem Fuße. Allerdings wäre Mark seiner und Bridgets Minderjährigkeit zum Troß berechtigt gewesen, seine Frau zurückzufordern und sie nach dem Hause seines Vaters zu nehmen, da das Gesetz in dieser Beziehung kein Hinderniß in den Weg gelegt haben würde; doch wurde dieser Schritt durch Doctor Woolstons Klugheit vereitelt. Dieser Gentleman benahm sich durch Vermittlung eines gemeinschaftlichen Freundes mit seinem Nebenbuhler. Die Sache wurde mit leidlicher Ruhe und Vernünftigkeit behandelt, und die Väter stimmten in der ärztlichen Ansicht überein, es sey besser, das junge Paar lebe zwei oder drei Jahre getrennt, weil namentlich Bridgets zartes Alter ein solches Verhalten als räthlich erscheinen lasse. Des Vermögens geschah mit keiner Sylbe Erwähnung, und dies beschwichtigte Doctor Dardley ungemein, da es ihm belassen blieb, über dasselbe frei zu schalten und zu walten oder doch die Renten zu beziehen, so lange keine gesetzlichen Gegenansprüche erhoben wurden. Aeltliche Gentlemen gehen sich gar gerne einem derartigen Einflusse hin. Dabei benahm sich Doctor Woolston ungemein höflich und sprach sogar mit seinem Collegem über einen schwierigen Fall aus seiner eigenen Praxis, als erbitte er sich mittelbar das Gutachten seines Nebenbuhlers. Alles dies wirkte zusammen, um die Uebereinkunft gütlicher zu machen, als man gehofft hatte, und die Parteien trennten sich, wenn auch nicht als Freunde, so doch in wechselseitigem Einverständnis über das künftige Verhalten in der Sache.

Es wurde beschlossen, daß Mark noch eine Reise in dem Rancocus machen sollte. Das Schiff hatte die Bestimmung, nach einigen Inseln im stillen Weltmeer zu segeln, um eine Ladung Sandelholz und Beche-le-mar für den chinesischen Markt einzunehmen — ein Auftrag, welcher sogar eine längere Abwesenheit, als das letztemal erforderte. Nach der Rückkehr des Schiffs war Mark

volljährig und im Stande, selbst ein Schiff zu befehligen, falls es für passend erachtet wurde, daß er seinen Beruf weiter verfolgte. So lange der Mancocus noch im Hafen blieb, war es Mark gestattet, gelegentlich seine Frau zu besuchen, aber nicht mit ihr zusammenzuleben; dagegen sollte das junge Paar brieflich miteinander verkehren dürfen, so oft es nur wollte. Dies war der Grundriß des Vertrages, welcher zwischen den gewalthabenden Mächten abgeschlossen wurde.

Bei Feststellung der Bedingungen ließ sich Doctor Yardley theilweise durch eine wahrhaft väterliche Besorgtheit für das Wohl seiner Tochter leiten, von der er glaubte, daß sie viel zu jung sei für die Pflichten und Sorgen des ehelichen Lebens. Im Geheim aber gab er einer unbestimmten Hoffnung Raum, irgend ein Zufall könnte noch die Vollziehung dieser ihm so unglücklich scheinenden Verbindung vereiteln und ihn in den Stand setzen, sich der widerwärtigen Geschichte ganz und gar zu entziehen. Wie dies möglich war, konnte sich der würdige Doctor freilich noch nicht denken, und man wird dies begreiflich finden, wenn man erwägt, daß er im Jahre 1796 und nicht im Jahr 1847 lebte. Heutzutage ist nichts leichter, als einen Mann von seinem Weib zu trennen, ohne daß man nöthig hat, die bürgerlichen Ehren eines Mörders auf sich zu laden. In unserer Zeit hätte Doctor Yardley in aller Ruhe nur einen kläglichen Bericht aufsetzen dürfen, in welchem er sich über das Vermögen seiner Tochter, über ihre Jugend, über den Umstand, daß sie bei ihrer Heirath selbst nicht gewußt habe, was sie wollte, über eine Schiffs-Cajüte und einige andere derartige Schnörkel verbreitete, um die würdigen und wohlwollenden Staatsmänner, welche die verschiedenen Legislaturen der großen Union zusammensetzen, zu veranlassen, daß sie sich mit halbsbrecherischer Eile vereinigten, einen Gescheidungsbeschluß zu erlassen. Wären auch ein paar Kinder da, so hätte dies nichts zu sagen, denn man würde schon Mittel finden, um sie der Pflege der Mutter anheim zu geben.

Dazu gehörte nur, daß die lieben kleinen Wesen noch in den ersten fünf Lebensjahren standen, weil sie in dieser Periode natürlich mütterlicher Pflege bedürfen; und auch später noch, in dem reiferen Alter von Sieben, reichte die Erklärung der süßen Engel in einem offenen Gerichtshof, daß sie in der That die „Ma“ mehr liebten, als den „Pa“, vollkommen zu. Um über einen sehr wichtigen Gegenstand ein wenig einfach zu schreiben, sind wir der Ansicht, daß für die Regierungsform, welche in Amerika so schnell um sich greift, eine neue Bezeichnung angenommen werden sollte. Neue Dinge fordern neue Namen, und wenn Salomo noch am Leben wäre, so sind wir überzeugt, daß er einmal seine Ansicht vom Neuen ändern und dann daß er nie in den Congress gehen würde. Was übrigens den neuen Namen betrifft, so möchten wir ehrerbietigst statt dem der Republik den der Fraubasenschaft vorschlagen, fintemalen Klatzschereien und Schürzenhändler die Hebel werden, welche Alles im Land in Bewegung setzen. Treu ihrem Instinkt, sich nach dem herrschenden Geschmack zu richten, besaßen sich die Zeitungen mehr mit Plaudersucht als mit gesunder Vernunft, die Gerichtshöfe räumen ihr die Rechte eines Zeugenbeweises ein, die Schwurgerichte sowohl, als die Advokaten betrachten ihre Angaben als Thatsachen, und was die gesetzgebenden Behörden betrifft, so braucht nur eine klägliche Geschichte in den Vorhallen freien Umlauf zu finden, um härtige Männer zu veranlassen, daß sie, wie Julia in der Schilderung ihrer Amme, „plötzlich ruhig sind und rufen — ja!“ Mit einem Worte, Grundsätze und rechtliche Beweise stehen in weit geringerem Ansehen, als Behauptungen und Zahlen, sobald letzteren etwas an die Seite tritt, das ihnen den Schein der Geselligkeit oder der Constitutionalität gibt.

Bei unseren beiden Doctoren war von nichts dergleichen die Rede. Sie begnügten sich, daß die Geschichte mit der Heirath wenigstens für eine Weile abgethan war und die Sachen wieder ihren alten Lauf gehen konnten. Der Verkehr zwischen Bridget und Anne

wurde wieder aufgenommen, als ob nichts vorgefallen sei, und Mark schrieb zahlreiche leidenschaftliche Briefe an seine jungfräuliche Braut. Das Schiff nahm seine Vorräthe ein, und er konnte es erst am Sonnabenden spät verlassen, um den Sonntag in Bristol zu verbringen. Bei solchen Gelegenheiten sah er sein süßes Weibchen in der Kirche, er machte mit ihr einen Spaziergang ins Freie, wobei Anne und ein begünstigter Freund der letzteren sie begleitete, und kehrte Abends bei Zeit wieder nach der Stadt zurück, um am Montag Morgen beim Oeffnen der Lücken auf seinem Posten zu sein.

Nicht ganz einen Monat nach der übereilten Heirath zwischen Mark Woolston und Bridget Yardley trat der Rancocus seine Fahrt ins stille Weltmeer und nach Kanton an. Dem jungen Ehemanne blieb nur noch ein einziger Tag Zeit zu einem Besuch in Bristol, und Doctor Yardley hatte so viel Mitgefühl für den Schmerz seiner Tochter, daß er beschloß, die beiden Mädchen nach Philadelphia zu begleiten, um sie Zeugen von Marks Abreise seyn zu lassen. Dieses Zugeständniß wurde mit dem größten Danke aufgenommen und machte die jungen Leuten für den Augenblick überglücklich. Der Doctor willigte sogar ein, das Schiff zu besuchen, welches ihm Kapitän Crutchely wegen der religiösen Feierlichkeit, die am Bord vorgenommen worden war, lachend als Sanct Mark's Kapelle bezeichnete. Mrs. Crutchely war gleichfalls zugegen und sorgte eifrig für die Gemächlichkeit ihres Gatten, indem sie sein Lager mit Vorhängen versah und Alles in der Kajüte in Ordnung brachte. Der ehrliche Schiffer erlaubte sich bei seinen Bemerkungen hierüber und in den Ansichten, die er über das rührige Wesen seiner theuren Ehehälfte gab, allerlei Späße, ob denen Bridget mehr als einmal erröthete; indeß bewog sie ihre Zärtlichkeit zu Mark, lieber allen Wig des Kapitäns über sich ergehen zu lassen, als den kostbaren Besuch auch nur um einen Augenblick abzukürzen.

Die Stunde des Abschieds war schmerzvoll, und wie sehr auch

der mannhafte Mark an seinem Dienste hing, wollte ihm doch das Herz fast brechen, während Bridget in Thränen zerfloß. Sie hatten für nichts einen Sinn als für die lange Dauer der Trennung, ohne jedoch dem Gedanken an die Möglichkeit Raum zu geben, daß die Stunde des Wiedersehens durch große geheimnißvolle Ereignisse noch viel weiter hinausgerückt werden könnte. War es ja doch genug, daß sie zwei ganze Jahre getrennt sein sollten — zwei Jahre, die ihnen ein Menschenalter vorkamen, ob schon sie selbst noch keine zwei Jahrzehnte zurückgelegt hatten. Der letzte Augenblick mußte indeß herankommen und das Paar riß sich von einander los, — aber es war eine Trennung, als müßte sich die Seele von dem Leibe losringen. Die jungfräuliche Gattin hing an dem Halse des jugendlichen Mannes, wie sich die Rebe um die Esche schlingt, und mußte mit sanfter Gewalt fortgebracht werden.

Auch konnte sich Bridget nicht von ihrem Mark trennen, so lang das Schiff noch in Sicht lag. Sie folgte ihm mit Anne in einem Wagen bis nach dem Point hinunter und sah den Rancocus auf dieser seiner vierten Reise rasch den Fluß hinab schwimmen, diejenigen mit sich tragend, welche von ihrem Schicksal sich eben so wenig träumen ließen, wie das leblose Holz und Metall, woraus das Schiff gebaut war. Mark klopfte das Herz, als er vom Ufer aus ein Taschentuch sich zuwinken sah, und ein frischer Erguß von Zärtlichkeit hätte ihn beinahe übermannt, denn ein Blick durch das Glas ließ ihn das holde Antlitz und die feenartige Gestalt seiner Bridget erkennen. Noch zehn Minuten, und die Entfernung sowohl als die dazwischen liegenden Gegenstände trennten das junge Paar für viele trübe Tage.

Einige Tage zur See stellten Mark's Gleichmuth wieder her, während auch Bridgets Schmerz bald den Trost fand, welchen die Zeit jedem, selbst dem schwersten Kummer bringt. Sie dachten oft mit Innigkeit an einander; aber die Bitterkeit des Abschieds war vorüber, und sie blickten mit der Schwungkraft und den Selbsttäuschungen,

welche die Hoffnung so gerne einer unerfahrenen Jugend vorhält, der Banne des Wiedersehens entgegen. Wie wenig dachten sie daran, was sich ereignen würde, ehe sich ihre Blicke freudig wieder begegnen sollten.

Mark fand in seinem hübschen kleinen Gemach — der *Rancocus* hatte deren vier, von denen eines dem Kapitän, das zweite und dritte den Maten, das vierte aber dem Supercargo diente — viele Beweise von Bridgets Liebe und Sorgfalt. Selbst Mrs. Grutchely hatte, trotz ihrer langjährigen Erfahrung, kaum mit mehr Umsicht die Bequemlichkeit ihres Gatten bedacht, und jedenfalls konnte ihre liebevolle Sorgfalt sich nicht mit der messen, welche die jugendliche Gattin auf das Zimmerchen des durch die Weihe der Kirche mit ihr verbundenen Mannes verwendet hatte. In jenen Tagen waren Künstler eine seltene Erscheinung unter den Amerikanern, und sicherlich würde Doctor Yardley seiner Tochter keinen so entschiedenen Schritt gestattet haben, sich für Mark malen zu lassen; indeß hatte sie sich doch einen Schattenriß ihres Gesichtes zu verschaffen gewußt, der in einen Rahmen gefaßt wurde und ehe noch eine Woche um war, fand der Mate dieses Andenken unter seinen Reise-Effecten. Dieses Profil machte Mark viele Freude. Es war gut getroffen, denn Bridget hatte ein Gesicht, welches selbst einer so rohen Ausführung keine Schwierigkeit in den Weg legte, so daß Mark in dem kleinen Bild leicht die Umrisse seiner Gattin erkennen konnte. Das Köpfchen war ein wenig bei Seite gedreht, — eine Haltung, die sich an Bridget recht natürlich und anmuthig ausnahm. Mark konnte stundenlang bewundernd vor diesem seelenlosen Schatten seines jungen Weibchens sitzen, der ihm wohl alle ihre Anmuth, Natürlichkeit und innige Liebe gegenwärtigte, aber keineswegs im Stande war, ihm einen unmittelbaren Abdruck ihrer Seele und ihres Geistes vorzuführen.

Man sagt, auf Schiffen gebe es keine Sonntage. Damit will übrigens nichts weiter behauptet werden, als daß ein Schiff die

ganze Woche durch, Tag und Nacht, bei gutem oder schleimem Wetter seinen Dienst thun muß. Der Rancocus machte keine Ausnahme von dieser Regel und fuhr weiter, da er einen Weg vor sich hatte, dessen Ziel vor Monaten nicht zu erreichen war. Wir haben zwei Gründe, warum wir bei den Einzelheiten dieser langen Fahrt nicht verweilen mögen; denn einmal sind die meisten Reisen nach dem südlichen Ende des amerikanischen Continents von denselben Ereignissen begleitet, und dann gibt es noch viele andere Dinge zu berichten, die aufs Ausführlichste behandelt werden müssen und wahrscheinlich dem Leser weit größeres Interesse bieten.

Wie gewöhnlich hielt Kapitän Crutchely bei Rio an, um Wasser und Mundvorrath einzunehmen und zog wieder weiter, nachdem er eine Woche in diesem schönsten aller Seehäfen verbracht hatte. Die Fahrt um das Cap Horn bot nichts Bemerkenswerthes dar. Sie war nicht sehr stürmisch, obschon man auch das Wetter nicht ungewöhnlich mild nennen konnte. Fahrzeuge umschiffen dieses Cap in der Regel unter Bramsegeln, und wir haben nur von einem einzigen Schiffe gehört, welches in der Höhe dieses furchtbaren Vorgebirgs mehrere Tage seine Oberbramsegel nicht beschlagen hat. Solche Fälle sind jedoch eine Ausnahme und gehören nicht zur Regel. Der Rancocus fuhr vierzehn Tage lang fast stätig unter dicht gerefften Marssegeln, weiter, seinen Kurs südwestlich nehmend. Diese ganze Zeit über blies der Wind sehr frisch und das Fahrzeug hätte sich vielleicht zweimal so lang mit den südwestlichen Kühlen abkämpfen müssen, wenn der Strich des Windes sich nicht so weit südlich gedreht hätte, um ihm bei einem großen Lauf nach Westen die Anlegung seines Kurses zu gestatten. Als der Wind, wie man fast mit Sicherheit erwarten muß, wieder umholte, glaubte Kapitän Crutchely einen Mittagskreis erreicht zu haben, der ihm gestattete, mit einer leichten Krümmung auf dem Backbordgang zu laufen. Nur ein Seemann kann begreifen, welch' eine Wirkung das Anziehen der Luvbrassen, wenn auch nur auf einige Fuße, und

das Stellen eines Ruders übt, ohne daß man an der Bugleine auszieht. Es hat auf den Gang eines Schiffs ziemlich denselben Einfluß, wie eine gute Gerichtsrede auf die Praxis eines Advokaten, eine bedeutende Cur, eine geschickte Operation auf den Ruf eines Arztes, oder ein glücklicher Handelsgriff auf das Vermögen eines jungen Kaufmanns. Alles geht, wenn auch nicht gerade mit fliegenden Schooten, leicht, schnell und mit weit weniger Mühe dahin, als bisher, und eine gleiche Wirkung übte dieses Manöver auf das gute Schiff *Rancocus*. Statt bei hartem Kampf mit den Wellen drei Knoten vorwärts zu kommen, legte es sechs zurück, ohne kaum wieder etwas davon zu verlieren. Als man des Landes wieder ansichtig wurde, war nur noch wenig davon vorhanden; aber auch dieses Wenige genügte. Das Schiff kriegte alles windwärts und ging so lustig seines Wegs, wie jedes andere, das erfolgreich einen harten schweren Strauß überwunden hat. Vierzehn Tage später legte der *Rancocus* bei Valparaiso an.

Erst jetzt nahm die Fahrt ihren rechten Anfang. Bisher hatte sich das Schiff blos über die endlose Wasserfläche geschlagen, aber nun stand ihm das eigentliche Geschäft bevor. Eine ansehnliche Fracht, die man für Rechnung der spanischen Regierung mitgebracht hatte, wurde ausgeladen und Wasser eingenommen. Für den Fall des Scharbocks versah man sich auch mit gewissen Mundvorräthen, und nach einem Verzuge von nicht ganz vierzehn Tagen stach der *Rancocus* abermals in die See.

Im Jahre 1796 waren die Seeleute bei weitem nicht so vertraut mit dem stillen Weltmeer wie heutzutage. Cook's berühmte Reisen hatten vor nicht ganz zwanzig Jahren stattgefunden und die Berichte darüber lagen vor der Welt; aber sogar dieser ausgezeichnete Seefahrer hatte, namentlich was die Einzelheiten betrifft, noch viel zu erforschen übrig gelassen. Der erste Erfinder oder Entdecker gewinnt in der Regel einen großen Namen, obschon es die Aufgabederer, welche nach ihm kommen, ist, seine Bemühungen nutzbar

zu machen. Wenn wir von Amerika nicht mehr wüßten, als dem Columbus bekannt war, so wäre unsere Kenntniß von diesem Lande sehr beschränkt und der Vortheil seiner ungeheuren Unternehmung läge noch in der Kindheit.

Wenn man die Ausdehnung des stillen Weltmeers ins Auge faßt und dabei seinen gewöhnlichen Wetterstand berücksichtigt, so kann man die Fahrt darauf kaum eine gefährliche nennen; wirft man aber einen Blick auf die Karte, so wird man finden, daß dieser Ocean weit mehr Inselgruppen, Klippen, Untiefen und Riffe hat, als der atlantische. Gleichwohl steuerten die Seeleute in das unermessliche Gewässer hinein und wohl keine bereitwilliger und unbedenklicher als die amerikanischen.

Fast zwei Monate nach dem Aufbruch von Valparaiso segelte Kapitän Crutchely über die Tiefen dieses gewaltigen Meeres fort, um die ihm bezeichneten Inseln aufzusuchen. Er hatte es dabei auf Sandelholz abgesehen — einen Handels-Artikel, mit dem sich, beiläufig bemerkt, ein Christ oder eine christliche Nation nie abgeben sollte, sobald man weiß, zu welchem Gebrauch er in China bestimmt ist. Er soll zu den Räucherungen vor den Götzen dienen, und gewiß ist es ein schweres Vergehen gegen den ewigen Gott, wenn der Mensch einem geschaffenen Wesen die Ehre erweist, die Ihm allein gebührt, oder dazu behülflich ist. Mark Woolston dachte in seinem spätern Leben als die Betrachtung der That folgte, oft hieran, und brachte sein damaliges Vorhaben mit den Ursachen in Verbindung, welche ihn vielleicht zum Gegenstand der wundervollen Ereignisse machten, die ihn betrafen. Wir sind übrigens hier bei einem Theile unserer Erzählung angelangt, der es nöthig macht, mehr ins Einzelne zu gehen, weshalb wir für diesen Zweck mit einem neuen Kapitel beginnen wollen.
